

RECHT
WIRTSCHAFT



LIECHTENSTEIN-INSTITUT



Sprachen zum Abschluss der Entwicklungszusammenarbeits-Vortragsreihe des Liechtenstein-Instituts, von links: Fritz Brugger (ETH) und Pius Frick (LED). (Foto: Paul J. Trummer)

Entwicklungszusammenarbeit in einer fragilen Welt

Ausblick Zum Abschluss der fünfteiligen Vortragsreihe über die Entwicklungszusammenarbeit befassten sich Fritz Brugger und Pius Frick im Vereinshaus Gamprin mit den Herausforderungen für Hilfs- und Unterstützungsprojekte in der sich wandelnden Welt. Welche Zukunft hat die Entwicklungszusammenarbeit?

Fritz Brugger, leitender Wissenschaftler am Zentrum für Entwicklungsstudien der ETH Zürich, verfügt aufgrund seiner langen Forschungs- und Feldarbeit über eine breite Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) insbesondere in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara. In seinem Referat berichtete er am Montagabend über Erfahrungen, zeigte künftige Entwicklungen auf, skizzierte die Auswirkungen des Klimawandels und sprach von Veränderungen in den politischen Systemen. Wird den vielfältigen und oft komplexen Aspekten Rechnung getragen, entwickelt sich Entwicklungs-

zusammenarbeit, so Brugger, nicht zum Auslaufmodell. Der Referent listete 12 zentrale Herausforderungen auf, die es zu beachten gelte. Es sei schliesslich einiges erreicht worden, das man sichern sollte.

Rückschlag wegen Corona?

In den vergangenen 25 Jahren sei es beispielsweise gelungen, Armut zu reduzieren, die Malaria zurückzudrängen, die Kindersterblichkeit zu verringern. Die derzeitige Pandemie allerdings könnte dazu führen, dass wieder mehr Menschen unter die Armutsgrenze fallen. Ein Hauptgrund für diese Entwicklung insbesondere in den Entwicklungsländern sei das Fehlen von sozialer Absicherung: Keine Hilfslosenunterstützung, keine Arbeitslosenversicherung, keine Krankenversicherung. Eine globale Aufgabe werde es sein, in den Entwicklungsländern tragfähige soziale Sicherungssysteme zu etablieren und auch deren Finanzierung sicherzustellen. Mit der Pandemie habe man gelernt, dass unser Verständnis von Gesundheit zu eindimensional sei. So führe die Zerstörung von Ökosystemen für die darin enthaltenen Viren und Mikroben zum Verlust ihrer natürlichen Wirte. Es komme in der Folge vermehrt zu Übertragungen auf Haustiere und Menschen. 70 Prozent

aller Krankheiten der letzten fünfzig Jahre seien auf das Überspringen von Mikroben auf Tiere als Zwischenwirte und auf den Menschen zurückzuführen.

Politische Konflikte

Die meisten Entwicklungen haben politische Komponenten, sei es die aufständische Jugend in Mozambique, der Verlust von einfachen Arbeiten aufgrund der Technologisierung, oder die Zunahme von autoritären Regimen, der Rückgang der Demokratie. Die Diskrepanz zwischen reich und arm führt zu Konflikten. Ein spezielles Problem ist der Wettlauf zwischen Bildung und Technologie. Die Bildung vermag mit der technologischen Entwicklung nicht Schritt zu halten, wodurch die Zahl der Arbeitslosen vor allem in Afrika ansteigen wird. In Afrika wird sich bis zum Jahr 2050 die Bevölkerungszahl verdoppeln. Als eine zentrale Herausforderung sieht Brugger die Abkehr von der «Pilotitis». Die Lancierung von immer wieder neuen Projekten in immer wieder anderen Gegenden sei zwar irgendwie attraktiv, führe jedoch zur Verzettlung der Wirkungskraft und auch zur Verknappung der Ressourcen. Die Geldgeber müssten vermehrt dafür gewonnen

werden, fokussiert wirkungsstarke Grossprojekte zu unterstützen.

Erfahrungen aus der Moldau

Wie sieht EZA vor Ort konkret aus? Pius Frick hat als LED-Mitarbeiter während 10 Jahren in der Moldau ein Entwicklungsprojekt im Berufsbildungsbereich betreut. Er berichtete über seine Erfahrungen vor Ort, betonte mehrfach und illustrierte dies auch, dass EZA nicht von aussen aufoktruiert werden dürfe, sondern «von innen heraus» anzugehen sei. In der Moldau seien Initiativen und eine Reihe von Teilstrategien definiert gewesen. Es sei dann darum gegangen, entsprechend den budgetären Möglichkeiten Prioritäten zu setzen. Beeindruckt hat Frick die offene Kommunikation seitens der damaligen Bildungsministerin und heutigen Staatspräsidentin, die konkrete Hilfestellungen und auch visionäre Ansätze im Kulturbereich ermöglicht habe. Nebst detaillierten Massnahmen seien schliesslich Reformen angestossen worden, die heute nachwirken. In der anschliessenden Diskussion wurde auch die Rolle Chinas in der dritten Welt angesprochen. Brugger plädierte für eine objektivere, differenzierte Sicht der chinesischen Aktivitäten, für Kooperationen mit der Volksrepublik in der EZA. (hs)